

---

13.08.2005 - Reise&Freizeit / Reise

## Vom Reiten auf den Wellen

VON FRITZ KALTEIS

*Kajakfahren. Die Eskimorolle ist politisch nicht korrekt, sie sollte Inuitrolle heißen. Bei diesem Sport ist einiges ziemlich verkehrt. Was ihn aber nur noch interessanter macht.*

M

it der Zeit kehren sich die Wertigkeiten um. Verkündet Christa Kummer ein heranstürmendes Islandtief, wird der Trockensack mit den Neoprenutensilien gepackt, das Boot an den Dachträgern festgezurt und der Motor angeworfen.

Regen ist gut, Tauwetter sowieso (Schmelzwasser!!) und Schönwetter wird auch gerne genommen. Im Winter geht der Kajakist mit seinem Sportgerät rodeln und freut sich auf den Frühling.

Kajaken könnte der urösterreichische Volkssport schlechthin sein. Ist er aber nicht. Eine irrationale Angst vor Wasser im flüssigen Aggregatzustand lässt die Mehrheit der Alpenländer vor dem Kajaksport zurückschrecken. Dabei ist die erste Stromschnelle schneller bezwungen als der leichteste Deppenhang beim Skifahren. Epizentrum der österreichischen Kajakszene, zumindest der der östlichen Hälfte des Landes, ist das steirische Salzaal. Zwischen Kräuterin und Hochschwab entfaltet sich auf 42 unverbauten Flusskilometern die beliebteste und vielleicht schönste Wildwasserstrecke Österreichs. Wildalpen mit seiner Heimatfilmkulisse ist von Pfingsten bis Ende Oktober voller Paddler, der Neoprenanzug Dresscode. Wer hierher kommt, fährt als Kajakfahrer wieder heim.

Im smaragdgrünen Wasser der Salza haben tausende ihre Wildwassertaufe erlebt - im reinsten Wiener Hochquellwasser. Das wird nämlich in Wildalpen gefasst und quer durchs Land in die Stadt geschickt. Wildalpen mit seinen Campingplätzen, Kajakshops und -schulen ist das ideale Basislager für das Unternehmen "Kajakfahren in zwei Tagen".

Kajaken ist ein sehr demokratischer Sport. Im Neoprenzwirrwahns sieht selbst die bestgebaute Frau aus wie ein Teletubbie, und die meisten Helme erinnern an jenen der kleinen Ameise von Biene Maja. Schön, dass es noch Sportarten gibt, die noch nicht völlig lifestyleverseucht sind. Auch das Wasser selbst ist von einer herzerfrischenden Direktheit. Wer dagegen arbeitet, kentert.

Lektion Nummer eins: Das Wasser ist stärker als du. Nur wer sich Wellen und Walzen anpasst und die Stromschnellen zu lesen vermag, wird ein guter Kajakfahrer. Hinderlich ist die Angewohnheit des Menschen, sich von allem Ungemach wegzubewegen. Im Wasser ist es genau umgekehrt.

Wer quer zum Stromzug auf einem Stein hängt und sich vom Hindernis wegdrückt, kentert. Die Strömung bekommt "Oberwasser" und drückt das Boot nach unten. Wer sich dagegen in die Strömungsrichtung neigt, bekommt Wasser unter das Boot und hat volle Bewegungsfreiheit. Bis das in Fleisch und Blut übergeht, heißt es für die Anfänger schwimmen. Das ist nicht weiter schlimm, denn im flachen Wasser der Preczenyklause, wo die absoluten Beginner auf der Salza ihre ersten Runden drehen, lauern keine Stromschnellen. Kajakkenner wie Ernst Formann vom gleichnamigen Fachgeschäft in Wildalpen machen Mut: "Erst wer hundertmal schwimmt, ist ein guter Kajakfahrer."

Immerhin: Nach drei, vier Stunden "Nachrenner!" per Boot sind die Grundtechniken Paddelschlag vorwärts und rückwärts, Bogenschlag, Ein- und Ausschlingen spielerisch gelernt. Auch die Paddelstützrolle, die anfängerfreundliche Version der Eskimorolle, sitzt. Zeit für die erste Wildwassererfahrung.

Die Salza ist freundlich zu Neulingen. Sie beginnt leicht, um sich stromab langsam zu steigern, ohne jemals wirklich schwierig oder gar gefährlich zu werden. Wer Kehrwässer ("Parkplätze", in denen das Wasser hinter einem Hindernis steht oder flussaufwärts fließt) sicher ansteuert und die Brunner Wellen am Ende des ersten Tages ohne Aussteigen meistert, darf sich im Paddlerstüberl ein Belohnungsbier gönnen.

Kajaken ist nicht gefährlicher als andere Outdoor-Sportarten. Wer sich selbst nicht überschätzt, wird kaum in brenzlige Situationen kommen. Die richtige Ausrüstung mit moderner Schwimmweste und Helm ist freilich Pflicht. Das komplette Equipment mit Boot, Paddel, Spritzdecke, Neoprenanzug, Schwimmweste, Helm und allerlei Kleinkram kommt schnell auf 1500 bis 2000 Euro. Ausleihen ist deshalb für Anfänger die bessere Alternative. Auch Kinder müssen nicht im Trockenen sitzen bleiben. Kajak oder Kanadierfahren ist perfekt für die Kleinen: Enten und Fische beobachten, Seeräuberspiele, Schwimmpausen und vor allem der wilde Wellenritt machen Spaß.

Zuerst noch im Boot mit Mama und Papa, ab acht, neun Jahren dann schon im Kinderkajak. Leichte Wildwasserflüsse wie Salza, Kamp oder Teichl in Oberösterreich ermöglichen einen gelungenen Wasserstart. Voraussetzung ist, dass sich die Kids im Wasser wohl fühlen und schwimmen können.

Am zweiten Kurstag wird der Kajakanfänger langsam eins mit der Strömung. In ruhigen Abschnitten erschließt sich die Faszination Kajakfahren. Ein Reiher setzt zum Landeanflug an, im klaren Wasser schießen die Forellen unter dem Boot herum, eine Bisamratte taucht unter - Natur aus einer völlig neuen Perspektive.

Adrenalin und Kontemplation vereinen sich in kaum einer anderen Sportart auf so vollendete Art und Weise. Gleiten durch Auwälder vermählt sich mit dem Ritt auf den Wellen - "Rodeo" heißt eine neue Form des Kajakens, bei der allerlei spektakuläre "Moves" bis hin zum Salto gezeigt werden. Hier trifft Kajakfahren doch auf Lifestyle. Bei perfekten Wasserständen auf den österreichischen Wildwasserklassikern Koppentraun, Kummerbrücke oder Lammer hält es aber auch die Rodeoreiter nicht in ihren Walzen - dann ist gutes, altes Kajakfahren angesagt - mit Herzblut und Respekt vor dem großen Wasser.

Auf der Salza gleiten die Paddelneulinge am Ende ihres Kurses schon stolz durch das Paradies. So heißt hier der Fluss vor Fachwerk mit seinen überhängenden Konglomeratwänden und dem dunkelgrünen Wasser. Die erste, aber sicher nicht letzte Versuchung für Neopaddler.

© diepresse.com | Wien